

Kleingärten – Freizeiträume und grüne Lungen der Städte

Meike Wollkopf



Die Entwicklung des Kleingartengedankens ist eng mit der im 19. Jahrhundert einsetzenden Industrialisierung verbunden. Die rasch an Zahl zunehmende Arbeiterschaft war in den anwachsenden Städten völlig unzureichenden Lebensbedingungen ausgesetzt: Wohnungsknappheit, fehlende Spielmöglichkeiten für Kinder, ungenügende Schulbildung, Unterernährung und Vitaminmangel wie auch ein Defizit an Sonne und frischer Luft. Dies führte zu einer Verelendung breiter Bevölkerungsschichten und verschiedenen sozialen Gegenbewegungen.

Der Kleingarten als Programm

Für die Entstehung des Kleingartenwesens in Deutschland gibt es mehrere

Wurzeln. Nutzgärten sollten in erster Linie die ökonomische Situation von bedürftigen Familien verbessern. So entstanden die ersten sogenannten Armengärten bereits 1806 in Schleswig-Holstein. In Sachsen war der Anlass die Verbesserung der Spielmöglichkeiten und der gymnastischen Erziehung von Kindern, wofür sich der Orthopäde Dr. M. Schreiber (1808-1861) sehr bemühte. Jahre später griff der Schuldirektor E. I. Hauschild dieses Anliegen auf und gründete 1864 in Leipzig den „Schreiberverein“ mit einem zentralen Spielplatz und Kinderbeeten, die bald zu Familienanlagen wurden. Schließlich wurden Kleingärten durch die ebenfalls in Sachsen beheimatete Bewegung der Naturheilkunde gefördert.

Heute sind die meisten Kleingärtner über ihre Vereine im Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. organisiert, nämlich rd. 1,05 Mio. Weitere 67.000 gehören der Vereinigung der Bahn-Landwirte an, die Kleingärten auf Reserveflächen der Deutsche Bahn AG unterhält. Rund 170.000 Gärtner sind anderweitig oder gar nicht organisiert, so dass sich eine Gesamtzahl von etwa 1,3 Mio. Kleingärten in Deutschland ergibt (BMRBS 1998).

Wie die Verbandsstatistik zeigt **1**, ist in den alten Ländern zwischen 1981 und 2000 ein Rückgang des Bestandes zu verzeichnen. Allein in den dargestellten Städten belief er sich in diesem Zeitabschnitt auf ca. 75.000 Parzellen. Ursache ist in erster Linie der in den 1970er und 80er Jahren forcierte strukturelle und funktionale Umbau der Städte zu Dienstleistungszentren mit

ausgeprägtem stadtnahem Wohnungsbau sowie die deutliche Ausweitung der Verkehrsflächen. Dafür wurden oft Kleingartenflächen in Anspruch genommen, ohne dass entsprechende Ersatzflächen zur Verfügung gestellt wurden. In den neuen Ländern war zuerst ein starker Rückgang zu verzeichnen, da im DDR-Verband im Durchschnitt 1,5 Mitglieder je Kleingarten registriert waren und dieser Wert sich dem westdeutschen mit 1 Mitglied/Parzelle anpasste. Zudem traten die einzelnen Vereine erst mit Verzögerung dem Dachverband bei.

Die traditionelle räumliche Differenzierung der Kleingartendichte hat sich seit Beginn des vorigen Jahrhunderts erhalten. Das Interesse an Kleingärten konzentriert sich naturgemäß auf die Städte, so dass die auf der Karte **3** dargestellten kreisfreien Städte zwar nur etwa ein Drittel der deutschen Bevölkerung repräsentieren, aber gut zwei Drittel aller Kleingärten.

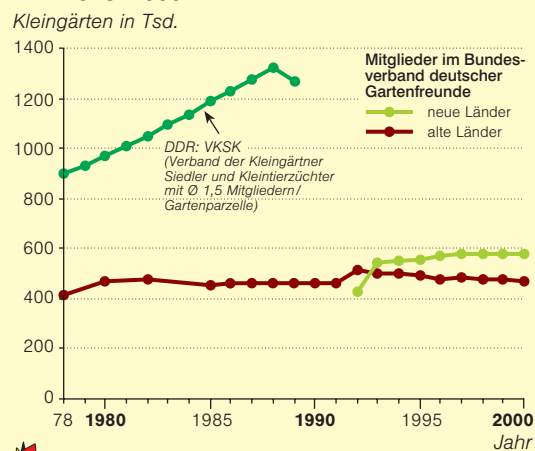
Regional weisen die Gebiete Süddeutschlands mit hohem Eigenheimanteil die geringste Kleingartendichte auf, während die gewerblichen Zentren Mitteldeutschlands und Berlin noch heute die Hochburgen bilden. Zudem hat sich aus der DDR-Tradition die deutlich hö-

here Dichte aller neuen Länder gegenüber den alten erhalten. Die Zahl der Parzellen beträgt beispielsweise in Leipzig rund 39.000, so dass fast jeder fünfte Haushalt einen Kleingarten unterhält.

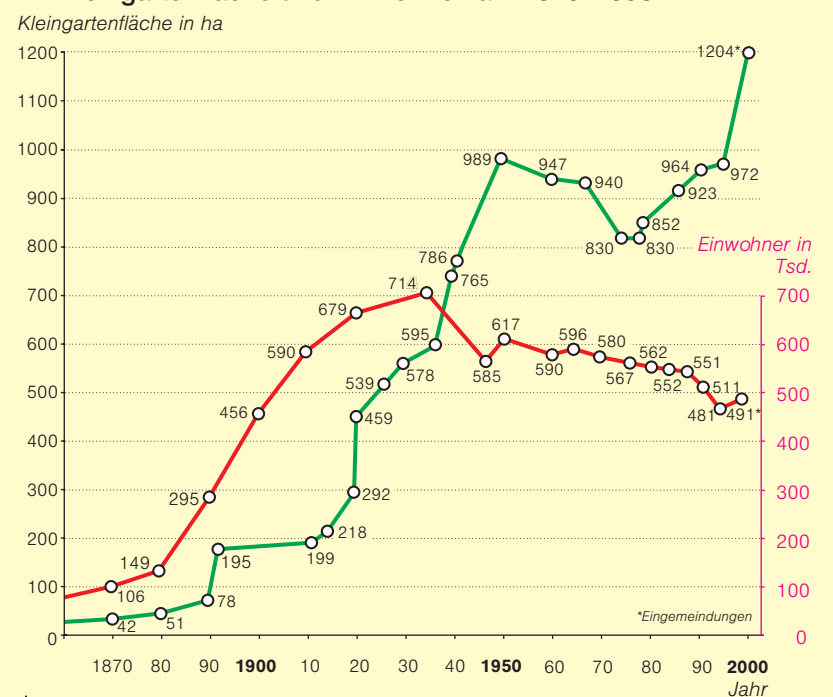
Der soziale Stellenwert

In Deutschland entfällt etwa auf jeden 20. Haushalt ein Kleingarten. Die wichtigste Funktion für ihre Pächter ist – nach Wegfallen der Notwendigkeit zur Selbstversorgung mit Obst, Gemüse und Blumen – heute eindeutig die Freizeitnutzung. Die Wohnfläche der Haushalte, die einen Kleingarten haben, ist im gesamten Bundesgebiet geringer als im Durchschnitt – eine Zahl, die jedoch auch vor dem Hintergrund der insgesamt kleineren Wohnflächen je Haushalt in den neuen Ländern gesehen werden muss. Die Gärten dienen vielfach als Platz für das Zusammenkommen mehrerer Generationen und für geselliges Beisammensein. Sie bieten nicht zuletzt Arbeitslosen und Rentnern Beschäftigung. Auch das Vereinsleben, für das in vielen der Anlagen ein Vereinsheim oder sogar ein bewirtschaftetes Lokal zur Verfügung steht, ist für die Gemeinschaft der Kleingärtner wichtig, auch wenn auf der anderen Seite von

1 Alte Länder und DDR/neue Länder Mitglieder in Kleingartenverbänden 1978-2000



2 Stadt Leipzig Kleingartenfläche und Einwohnerzahl 1870-1998



einigen Nutzern die hohe soziale Kontrolle beklagt wird.

Der soziale Stellenwert des Kleingartens hat sich besonders auf dem Gebiet der neuen Länder verändert. Für die DDR-Führung bedeuteten diese Gärten nicht nur, dass die Bevölkerung eine sinnvolle, produktive, in die Gemeinschaft eingebundene und gesundheitsfördernde Freizeitbetätigung hatte, sondern es wurde auch auf die volkswirtschaftlich wirksame Produktion über

Bundeskleingartengesetz (BkleingG) von 1983, § 1

- Ein Kleingarten ist ein Garten, der
1. dem Nutzer (Kleingärtner) zur nichterwerblichen gärtnerischen Nutzung, insbesondere zur Gewinnung von Gartenbauerzeugnissen für den Eigenbedarf, und zur Erholung dient (...) und
 2. in einer Anlage liegt, in der mehrere Einzelgärten mit gemeinschaftlichen Einrichtungen, z.B. Wegen, Spielflächen und Vereinshäusern zusammengefasst sind (Kleingartenanlage).

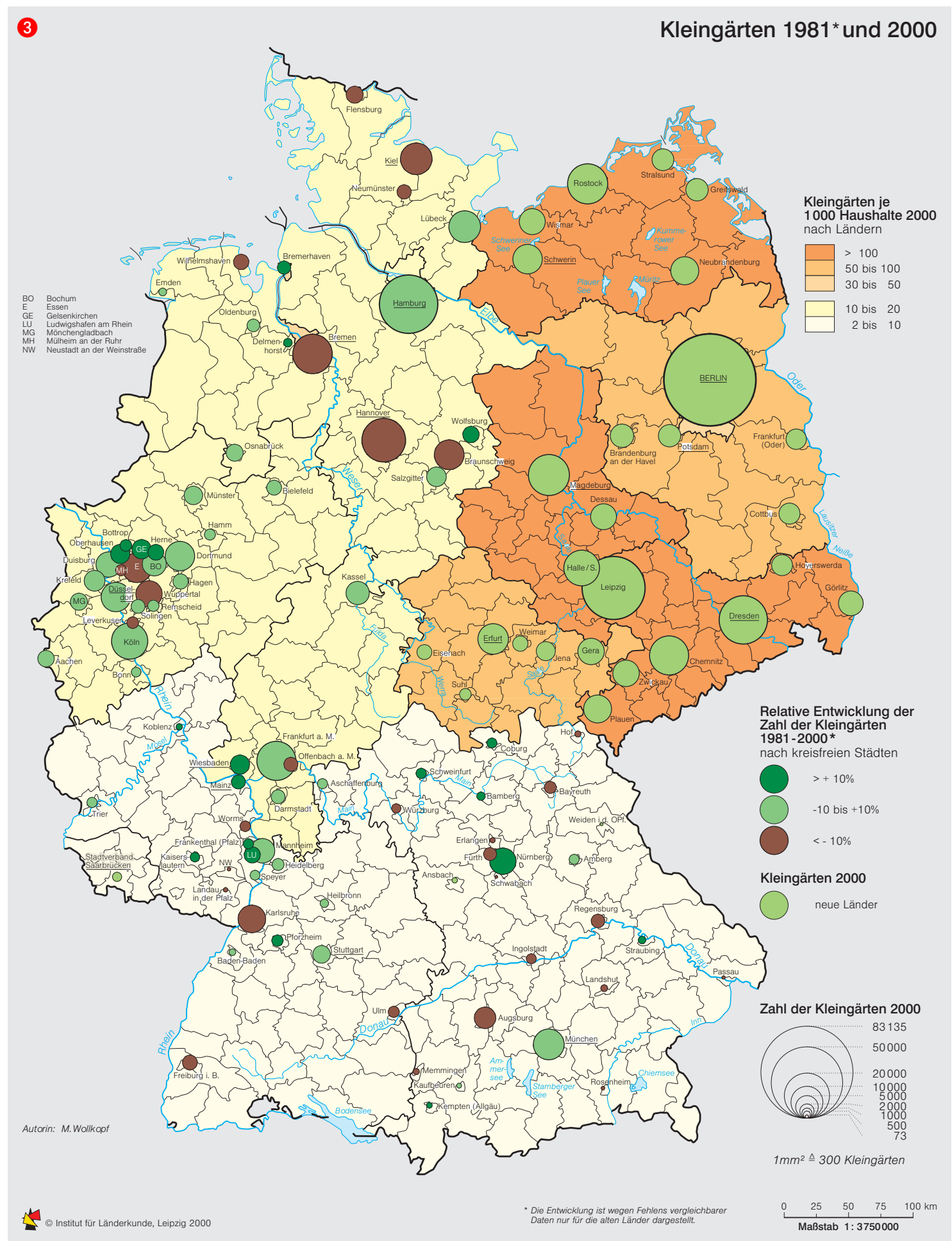
den Eigenbedarf hinaus gedrungen. Rund 30% von Obst und Gemüse gingen in den Verkauf (HENTSCHEL 1990, S. 60).

Auffallend ist das Durchschnittsalter der Pächter. Fast 50% sind zwischen 55 und 65 Jahre alt. Sie gehören überwiegend einkommensschwachen Haushalten an, da es auch diese sind, die kein Eigentum bzw. keine Häuser mit Garten haben. Dementsprechend wichtig ist die Höhe des Pachtzinses, der nach der Wende besonders für die ostdeutschen Gärten drastisch angestiegen ist. Bei einem Großteil der Anlagen bewegt sich die jährliche Pacht zwischen 0,10 und 0,40 DM je m².

Seit Ende der 1990er Jahre findet in ganz Deutschland eine moderate Wiederinwertsetzung des Kleingartens statt, der sich besonders zur Wochenendgestaltung großer Beliebtheit erfreut. Bei 67% der Vereine in den alten und bei 58% in den neuen Ländern bestehen wieder Bewerber-Wartelisten (BMRBS 1998).

Die städtebauliche Bedeutung

Die Bedeutung der Kleingärten für die Stadtoökologie wurde lange Zeit unterbewertet. Inzwischen werden sie in die Planung von Grünzonen und Frischluftschneisen einbezogen, ihre Gemeinflächen zu den Erholungsflächen von Stadtvierteln hinzugezählt und ihre Wege in Spazier- und Wanderwegkonzepten integriert. Auch die in Anspruch genommenen Flächenpotenziale sind eine wichtige stadtgestalterische Kalkulationseinheit. Bei Durchschnittsgartengrößen von 350 m² (alte Länder) und 305 m² (neue Länder) sowie einem Anteil von 15% (alte Länder) bzw. 11% (neue Länder) an Gemeinflächen je Anlage ergeben sich rein rechnerisch rund 500 km² Kleingartenfläche in Deutschland, wobei sich in Süddeutsch-



land zwischen 20 und 40% dieser Flächen und in Westdeutschland zwischen 80 und 100% in Gemeindebesitz befinden.

Das Beispiel der Stadt Leipzig 2 zeigt nach dem Zweiten Weltkrieg und noch einmal nach der Wiedervereinigung trotz sinkender Bevölkerungszahlen ansteigende Kleingartenflächen, was nicht

nur auf mehr, sondern auch auf größere Kleingärten zurückzuführen ist.

Immer öfter werden die Kleingärten jedoch als Reservflächen für städtebauliche Entwicklungen verwendet. Dadurch werden die Gartenanlagen an den Stadtrand verdrängt, in meist deutlich wohnungfernere Lagen. Die Konsequenz ist auf der einen Seite ein erhöh-

tes Verkehrsaufkommen, auf der anderen Seite ein steigender Bedarf an Infrastruktur in den Gärten, da mit wachsender Entfernung vom Wohnstandort der Übernachtungswunsch und damit auch die Anforderungen an die Lauben steigen. ♦